

Drunter und drüber

Weint da jemand? Brüllt da eine Kuh. Eine Kuh? ...

Es war dunkel und Teresa lag schon einige Zeit in ihrem Bettchen. Hatte sie geträumt? Sie zog ängstlich die bunte Bettdecke hoch bis zu den Ohren. Abwarten, noch einmal hinhören. Nichts! Kein Laut!

Terasas Augenlider wurden schwer und sie schlief ein.

Im Zimmer schimmerte dumpfes Licht, als ob eine Kerze brennen würde.

„Du, ich weiß was. Ich habe vergangene Woche einen Tummelplatz für uns gefunden“, flüsterte Jemand. Es war PolterOlli.

„Alles lag herrlich durcheinander. Die ganze Mannschaft fühlte sich eingeengt. Da gab es Puppen, Tiere und andere Spielsachen. Keiner war zufrieden. Die kleine Paula-Püppi lag auf dem Boden. Ihr kullerten Tränen die rosa-roten Wangen herunter und der Rücken tat ihr auch schon weh. Kalt war es außerdem. Sie lag da so einfach ohne Kleidchen herum. Schlimm! Dann war da noch eine Schaukelkuh. Die stand zwar auf ihren Kufen, aber ihr Bauch hatte einen Riss. Noch nicht einmal ein Pflaster war darüber geklebt. Niemand kümmerte sich um sie! Glaubst du, dass HuiKoko mitmachen würde?“

Die Hexe SauseFix bewegte ihren Kopf nach links und rechts. Nach längerer Überlegung meinte sie: „Wir können ihn ja mal fragen.“

PolterOlli war offensichtlich ihr Assistent, ein Poltergeist. Er trug einen weißen Flatterumhang, hatte zwei tiefe Löcher im Kopf und in den Löchern waren schwarze Augen eingelassen. Hexe und Assistent nickten sich wortlos zu und huschten dann wieder durchs Fenster dem Vollmond entgegen. Die knisternde Spannung legte sich.

Ein paar Tage vergingen. Wieder lag Teresa in ihrem Bettchen und dachte an das bunte Treiben in ihrem Zimmer.

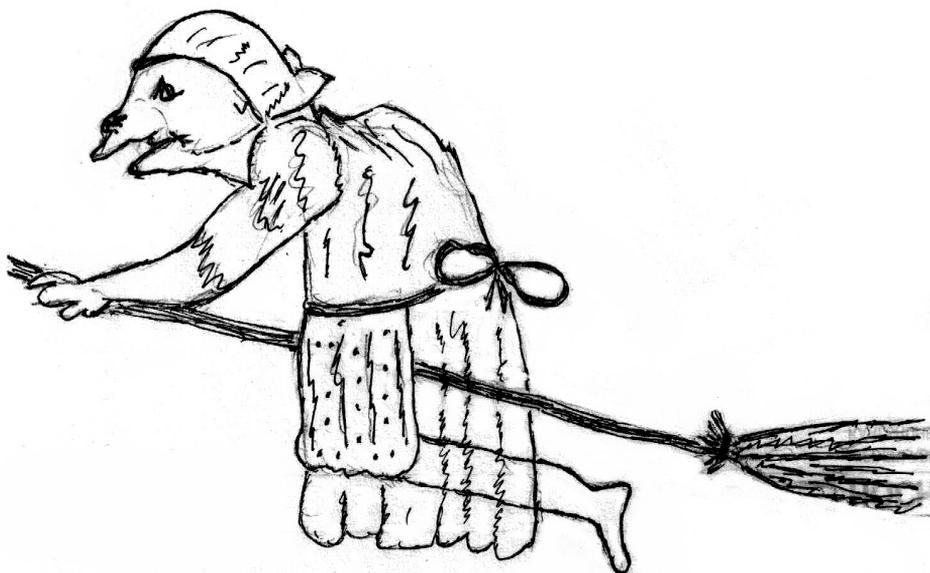
Sie konnte nicht einschlafen, sie zog an ihrer Bettdecke. Plötzlich hörte sie ein ‚Muh‘ und einen großen Schlag. Angst hatte sie, aber neugierig war sie auch. Teresa kletterte leise mit nackten Füßchen aus ihrem Bett und zog vorsichtig ein Stück von ihrem Vorhang vor ihre Nase. Was war los? Luluh, die Schaukelkuh, lag auf dem Rücken, die Kufen nach oben. Sie stöhnte. Plötzlich kam PolterOlli angeflogen. „Ha-Ho!“, frohlockte er. Zum Schluss sauste SauseFix noch über den Boden und die Bausteinchen spritzten der Püppi ins Gesicht. „Au. Das tut weh.“ Sofort hatte Püppi blaue Flecken im Gesicht.

SauseFix war eine richtige Hexe mit großer Haken-nase und einer schwarzen Warze darauf. Sie trug ein rotes Kopftuch, eine verknitterte blaue Bluse und einen grünen Rock, der teilweise von einer gelben Schürze bedeckt war. Auf ihrem alten Reisigbesen war sie etwas schneller als PolterOlli. Vielleicht kam das da-



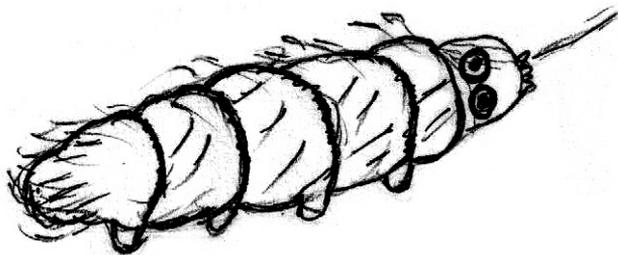
© D. Giesler

her, weil beide das Wasser aus dem Brunnen im Zauberwald tranken.



© D. Giesler

Und was bewegte sich da auf dem Boden? Es war braun, genau gesagt, mittelbraun, und es kroch wie eine Raupe. Luluh, die Schaukelkuh, wollte sich gerade hinter dem Schrank verstecken, als sie merkte, dass es HuiKoko war, der seinen gefräßigen Kopf unter dem Teppich hervor schob. HuiKoko hatte borstige Haare und sah mit seinen glupschigen Augen alles, was unordentlich war. Er ähnelte einer länglichen bauchigen Kokosnuss.



© D. Giesler

„Schwupp“ sprang er auf einen Stuhl, schaukelte auf der Lehne her und hin. Alles ohne viel Anstrengung; denn er hing an einem klebrigen Spinnfaden und flog damit wie der Wind zu seinen Untaten. Offensichtlich hatte PolterOlli auch Spaß daran. Er nahm Anlauf und rannte gegen den Stuhl. So bekam er noch mehr Schwung. Padautz! Die bunten Bausteine zischten durch das Zimmer und flogen bis zur Lampe.

Sofort war das Licht aus. Alles war dunkel. Teresa stand mit ihren nackten Füßen zitternd hinter dem Vorhang, der ihr Schlafabteil vom übrigen Zimmer trennte. Ihr war kalt und außerdem wollte sie auch nicht entdeckt werden. Sie hatte grausige Angst und zog den weichen Stoff fast übers ganze Gesicht. Sie mochte sich nicht vorstellen - wie ekelig! - dass sich dieser Klebefaden um ihr Gesicht wickelte. Sie hüpfte schnell in ihr Bett.

Hui und ho, wir Zimmergeister sind halt so.
Finden wir Sachen kreuz und quer,
kommen wir gerne wieder her.

Dann war alles still, mucksmäuschenstill, aus und vorbei.

Teresa würde morgen mit Mama ganz doll schmusen und auch ihre Schlafkoje aufräumen. Das flüsterte Teresa in ihr Kissen und dann schlief sie ein.

Doris Giesler

Ein Küstenfischer in Wackelstein

Die Wackelsteiner liebten es, dass ihr Dorf ganz gewöhnlich war. Die Häuser waren gepflegt, die Straßen sauber und wie es üblich war, lebte die Dorfhexe außerhalb des Ortes im Wald. Lediglich der alte Springbrunnen auf dem Marktplatz störte die allgegenwärtige Gewöhnlichkeit, weil sein rundes Becken außergewöhnlich groß war. Trotzdem waren die Leute glücklich, denn in Wackelstein geschah nie etwas Außergewöhnliches oder gar Aufregendes.

Bis eines Morgens ein Schatten die Sonne verdunkelte. Die Einwohner unterbrachen, was sie gerade taten, und blickten zum Himmel. Ein gewaltiger Drache flog in enger werdenden Kreisen zum Dorf hinab. Er sah fast so aus wie auf den Bildern in den Büchern. Nur ähnelte sein langer Leib eher einer Schlange und war mit sandfarbenen Schuppen bedeckt.



Immer näher kam er. Der Wind seiner Flügelschläge fegte das Laub von den Bäumen. Mit entsetzlichem Gebrüll landete er auf dem Marktplatz. Ruhelos lief er herum, wobei sein Schwanz hin und her schlug und alles zerschmetterte, was er traf. Das Kopfsteinpflaster bekam tiefe Kratzer von seinen Krallen. Und immerzu brüllte er.

Die Wackelsteinern wussten, dass ihre Häuser keinen Schutz vor dem Drachen boten. Darum rannten sie in den Wald, um sich zu verstecken. Wer einen halbwegs kühlen Kopf behielt, lief zur Hexe. Und so kam es, dass das halbe Dorf im Garten der Hexe versammelt war und ihre Kräuterbeete platt trampelte. Um ihre Kräuter zu retten - und natürlich auch Wackelstein -, schwang sie sich auf ihren Besen und flog ins Dorf.



Sie landete in einer Gasse, aus der sie auf den Platz spähte: Nichts stand in Flammen. Einige Bäume waren

abgeknickt, Blumenkübel zerbrochen und der große Tisch vor dem Wirtshaus war umgekippt. Der Drache hatte sich gar keine Mühe gegeben, das Dorf zu verwüsten. Stattdessen hatte er sich um den Springbrunnen geschlungen und seinen Kopf ins Wasser gelegt. Allein die Spitze seiner Schnauze ragte über den Beckenrand. Die großen Nüstern bebten. Der Kopf schoss hoch, dass das Wasser nur so spritzte.

„Da bist du ja endlich“, sagte der Drache. Damit hatte die Hexe nicht gerechnet.

„Du hast mich erwartet?“, fragte sie und trat aus der Gasse.

„Ja, sicher. Ich habe doch die ganze Zeit gerufen, dass man die große Heilerin herholen soll“, antwortete er.

Diese Bezeichnung schmeichelte der Hexe. Das hielt sie aber nicht davon ab ihn zu belehren: „Ich bin die einzige Magiekundige hier. Niemand sonst versteht dich.“

Der Drache blinzelte. „Oh, daran habe ich nicht gedacht. Aber wie soll ich irgendetwas bedenken, wenn ich seit Tagen solche Schmerzen habe, dass ich selbst im wärmsten Sand der Dünen keinen Schlaf finde“, jammerte er.

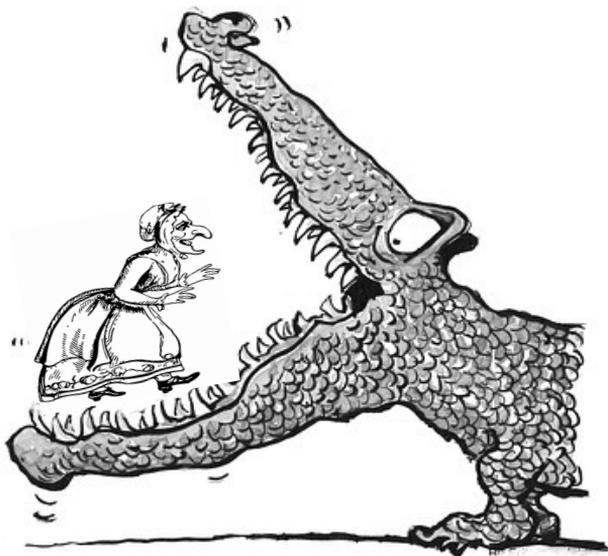
„Was genau fehlt dir?“, erkundigte sich die Hexe.

Der Drache holte tief Luft. „Es begann mit einem Druck im rechten Unterkiefer, nachdem ich einen Hai gefressen habe. Bald wurde der Druck schlimmer. Dann kamen pochende Schmerzen am ganzen Körper hinzu, als würde mich jemand von innen schlagen. Inzwischen bin ich so müde, dass ich nicht mehr fischen

kann. Und wir Küstenfischer fressen doch nur Fisch.“ Er ließ den Kopf hängen. „Außerdem habe ich Angst, den Verstand zu verlieren. Ich höre gelegentlich eine Stimme. Sie bedroht mich“, sagte der Küstenfischer verlegen.

„Hmpf“, machte die Hexe. Das waren eine Menge Probleme. Doch sie wusste, dass man am besten immer am Anfang anfängt. „Ich muss mir deine Zähne ansehen. Leg deinen Kopf auf den Boden und öffne das Maul so weit wie möglich“, sagte sie.

Der Drache befolgte die Anweisungen. Kurzerhand kletterte die Hexe ins Maul.



Auf ihren Besen gestützt stapfte sie die wabbelige Zunge entlang. Zwischen zwei Backenzähnen glitzerte es golden. Ein Reif schaute ein Stück aus dem geschwollenen Zahnfleisch hervor. Die Hexe seufzte. Der Drachensabber an den Schuhen reichte ihr völlig, aber der Fremdkörper musste heraus. Sie zog kräftig

daran. Mit einem Ruck hatte sie ihn befreit. Es war ein großer Ohrring, eine Goldcreole. Sie brachte ihren Fund hinaus.

„Dieser Ohrring hat eine Entzündung verursacht“, erklärte sie, als sie ihn im Springbrunnen wusch.

Plötzlich bildete sich eine neblige Wolke, die rasch zu einem Piraten samt dreieckigem Hut und Augenklappe wurde.



Der Geist schwang drohend die Faust. „Steck meinen Ohrring sofort zurück. Ich will dem Untier den Garaus machen, damit ich seinen Schatz rauben kann“, wetterte er.

Die Hexe kniff die Augen zusammen. „Du hast also den armen Drachen geplagt und bist für den Schaden am Dorf verantwortlich. Den wirst du abarbeiten“, sagte sie verärgert.

„Niemals! Piraten arbeiten nicht“, entgegnete der Geist.

„Dann werfe ich deinen Ohrring in eine Spalte auf dem Berg. Da kannst du höchstens den Felsen schlagen“, erwiderte sie zornig.

Der Geist wurde noch bleicher als er ohnehin schon war und löste sich wieder auf. Damit war die Sache geklärt.

Der dankbare Küstenfischer kehrte heim und die Hexe holte die Leute zurück, die ihr Dorf wieder her richteten. Noch am selben Tag bauten die Wackelsteiner ein schlichtes Holzgestell auf dem Marktplatz, über das sie nacheinander ihre Teppiche hängten. Und die Hexe sorgte dafür, dass der Piratengeist sie alle ausklopfte.

Anni Behost